

Bericht über die erste internationale Studententagung in Prag – Pragestt

Alena Čermáková und Martin Vavroušek

1. Gastgeber, Schirmherren und Förderer

Vom 11. bis 12. März 2011 veranstalteten Studenten und Absolventen des Instituts für Germanistik der Karls-Universität in Prag die *Prager Germanistische Studententagung – PRAGESST*. Diese Studentenkonferenz war das historisch erste internationale Zusammentreffen junger Germanisten und Germanistinnen in Prag.

Die Konferenz, die unter der Schirmherrschaft des Instituts für Germanistik der Karls Universität Prag stand, wurde von der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag, vom Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD) und vom Hueber Verlag finanziell gefördert. Zur offiziellen Eröffnung der Studententagung, an der 42 junge Germanisten aus 7 mitteleuropäischen Ländern (Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen, Slowakei, Rumänien und Tschechien teilnahmen. Grußworte sprachen der Prorektor der Karls-Universität Prag Prof. Ivan Jakubec, der Prodekan der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag Prof. Ivan Šedivý, der Kulturattache der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Sven Hannß, die Leiterin des DAAD-Informationszentrums in der Tschechischen Republik Astrid Winter und der Leiter des Instituts für Germanistische Studien Doc. Milan Tvrđík, die die Bedeutung von PRAGESTT hervorhoben. In einer Zeit, in der die deutsche Sprache als Kommunikationsmittel in Europa an Wichtigkeit verliert, sei eine Studentenkonzferenz als wissenschaftliche Plattform für junge Germanisten von großer Bedeutung. Sie sei Garantie dafür, dass das Interesse an der deutschen Sprache und Kultur auch künftig andauern werde. Ferner verwiesen alle Festredner auf die heutige Stellung der deutschen Sprache in der Welt. Die Position des Deutschen sei durch die Hegemonie des Englischen bedroht. Deutsch habe nicht nur im Alltag, sondern auch in anderen Bereichen, in denen es traditionell als *Lingua franca* fungierte sei, z. B. in den technischen Wissenschaften, an Wichtigkeit verloren. Es sei notwendig, geeignete Maßnahmen gegen diese Entwicklung zu treffen.

Nach den Grußworten trat mit der Eröffnungsvorlesung *Heutige Ansichten einer künftigen Germanistik* Manfred Weinberg auf, der einzige Vortragende aus den Reihen der Dozenten. In seinem Beitrag lieferte er zuerst einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der Germanistik in Deutschland der letzten dreißig Jahre, um danach Perspektiven des Faches zu eröffnen. Es sei notwen-

dig, dass sich die Germanistik nicht nur in Deutschland sondern vor allem in den ostmitteleuropäischen Ländern sich an die Öffentlichkeit richte, mit ihr einen intensiven Dialog führe und eine eigene außerordentliche Stellung, die vor allem für den tschechischen Kontext gelte, vermittele und behaupte. Das Fach solle sich nicht nur wissenschaftlich, sondern auch stärker praxisorientiert profilieren, damit es sich zukünftig einen unabhängigen Platz sichern könne.

2. Die Referenten und ihre Beiträge

Die Beiträge der Studenten wurden in 14 thematische Sektionen gegliedert.

Sektion 1: Technik – Natur – Erinnerung

Die erste Sektion wurde von Anette Wirth (Konstanz) eröffnet, die im Beitrag *Die Zukunft des Menschen. Utopie und Dystopie im Zeitalter der Gentechnologie* zunächst das literarische Genre Utopie skizzierte, und zwar von den sozial-politischen Entwürfen (T. Morus „Utopia“) bis zu den wissenschaftskritischen und -skeptischen Entwürfen des 20. Jahrhunderts (z.B. A. Huxleys *Brave New World*). Wirths Interesse galt hauptsächlich den zeitgenössischen utopischen Texten, die in ihrer Mehrzahl (z. B. Charlotte Kerner *Blueprint. Blaupause*, 1998; Kazuo Ishiguro *Alles, was wir geben mussten*, 2005), der skeptisch-kritischen Tradition folgen. Sie bieten dystopische Szenarien der Zukunft des Menschen an und nehmen, aus einer ethisch-moralischen Sicht, negative Konsequenzen des Klonens von Menschen vorweg. Als einen Gegenentwurf präsentierte die Referentin den provokativen Roman *Elementarteilchen* (1998) von Michel Houellebecq, der das Klonen als Überlebenschance der Menschheit beschreibt.

Sándor Trippó (Debrecen) zeigte in seinem Beitrag *Im Spannungsfeld von Erinnerung und Medialität. Repräsentationsversuche traumatischer Erfahrungen in der modernen deutschen Museumslandschaft* am Beispiel des Münchner Jüdischen Museums den Paradigmenwechsel im musealen Raum. Die herkömmlich chronologisch katalogisierten Sammlungen von Artefakten, Bildern und Kommentaren, die zur Artikulation der Identität der Gesellschaft dienen, wurden durch elektronische Medien ersetzt.

Die erste Sektion schloss Sarah C. Iseler (Konstanz). Sie beschäftigte sich in ihrem Vortrag *Die Neudefinition des Anthropozentrismus in Science-Fiction-Literatur und -Film im Gegenwart* mit der Frage, wie das Wesen der menschlichen Art, vor allem im literarischen Diskurs behandelt wird und wie die Grenzen in der zeitgenössischen Science-Fiction-Literatur und -Film überschritten werden. Mit dem Verfahren der Interdiskursanalyse untersuchte sie Kollektivsymbole wie Klon, Cyborg, Androide und Roboter. Als Beispiele dienten ihr Romane *Die ge-*

klonte Frau (C.W. Jermann), *Er, Sie und Es* (Marge Piercys) und die amerikanische Fernsehreihe *Battlestar Galactica*.

Sektion 2: *Literatur der frühen Neuzeit*

Jan Hon (München) widmete sich in seinem Beitrag *Paratext und der frühneuzeitliche Prosaroman* der Problematik der Paratextualität und ihrer Entwicklung und Neubestimmung im 15. Jh. Hons Interesse galt vor allem den Texten aus dem 15. Jh., da gerade in dieser Zeit das neue Medium des Buchdrucks eine radikale Veränderung und Neuerung von Texten erforderte. Diese Neuerungsprozesse führten in der Anfangsphase zu Hybridformen. Anhand eines Vergleichs des Romans *Melusine* Thürings von Ringoltingen (1456, Erstdruck 1474) mit dessen anonymer Übersetzung ins Tschechische (1555), demonstrierte J. Hon, wie die Stellung des Paratextes gegenüber dem Kerntext Kategorien wie Erzähler, Autor, Übersetzer oder Fiktionalität unmittelbar beeinflusste und mit gestaltete.

Im Beitrag *Erzählen gegen den Tod und die Darstellung einer idealen Lebensform in Jörg Wickrams ‚Der irr reitende Pilger‘* stellte Renata Koprivová (Prag) den Versroman *Der irr reitende Pilgrim* (1555) von Jörg Wickram vor. Dabei untersucht sie, in wie weit sich Wickram von seiner Vorlage, dem berühmten spätmittelalterlichen Streitgespräch *Ackermann aus Böhmen* von Johannes von Tepl, inspirieren ließ. Ferner analysierte sie die von Wickram entwickelten Lebensformen, die dem Haupthelden, dem Pilger Arnold, helfen, auf ideale Art und Weise zu leben.

Markéta Zemenová (Prag) präsentierte einen Teil ihrer Magisterarbeit, in der sie sich den *Übersetzungsmethoden der frühen Neuzeit im deutsch-tschechischen literarischen Kontext* widmete. Sie versuchte, anhand dreier frühneuzeitlicher deutscher Texte und deren erster tschechischer Übersetzungen (Eulenspiegel, Faustbuch, Luthers „Heerpredigt wider den Türcken“) die frühneuzeitlichen Übersetzungsmethoden und -normen zu rekonstruieren und die damalige Bedeutung der Übersetzungen für die tschechische Zielkultur zu skizzieren.

Sektion 3: *DDR – Kultur, Literatur, Sprache*

Im ersten Beitrag dieser Sektion *Ikonen der Ostalgie. Mediale Auseinandersetzung mit dem Alltagsleben in der DDR und ČSSR als eine besondere Form des kollektiven Gedächtnisses* von Ina Marešová (Prag) wurde der Begriff der Ostalgie als Sehnsucht nach bestimmten Lebensformen und Gegenständen der DDR, die mit positiver Konnotation der damaligen Lebensverhältnisse verbunden sind, definiert. Ferner verfolgte die Referentin die Entstehung und Entwicklung des Kultes um DDR/ČSSR-Produkte bzw. -Symbole in Bezug auf Konsumwaren (Lebensmittel, Kleidung, Spielwaren, Drogerie), Lebensstil (Kinder- und Jug-

endspartakiade, Datsche, DDR-Indianer, Estraden) und Massenmedien- bzw. Popkultursymbole (Fernsehserien, Popstars Unterhaltungssendungen).

Hana Holubová (Brno) untersuchte *Literarische Opposition der DDR und Widerstand der 70er und 80er Jahre*. Sie stellte sich die Frage, auf welcher Art und Weise die DDR-Realität in den Werken von E. Loest, H. J. Schädlich und L. Rathenow verschlüsselt wurde. Ihrer Meinung nach wurde sie in ein *märchenhaftes Gewand* gehüllt, oder hinter einer *Krimi-Maske* verborgen, was aber die tatsächliche Systemkritik der Werke nicht geschwächt, eher noch verstärkt habe. Nach Holubová war es eigentlich die literarische Opposition selbst, die eine realistische Darstellung der SED-Gesellschaft anbot, da die literarische Fassade des SED-Regimes die Dichter dazu zwang, ihr persönliches Ich zu artikulieren.

Monika Wojciechowska (Toruń) schilderte in ihrem Vortrag *„Nirgendwo bin in angekommen. Nirgendwo bin ich zu Haus“ - Heimatlosigkeit und das beschädigte Ich im Werk von Kurt Drawert* Leben und Werk Drawerts. Sie zeigte, wie sich der Dichter mit seiner Herkunft auseinandersetzte, welche Rolle die Motive der Heimatlosigkeit und des beschädigten Ichs (Vater-Sohn-Konflikt) in seinem Werk spielen und auch die Art und Weise, wie der Dichter mit seinen Schmerzen und unerfüllten Bedürfnissen umgeht und wie er sie sprachlich zum Ausdruck bringt.

Sektion 4: Spracherwerb und Sprachvermittlung

Alena Čermáková (Prag) beschrieb mit dem Beitrag *Die den tschechischen Schülern vermittelte Norm der gewählten grammatischen Erscheinungen (Linguistisches Experiment)* ein linguistisches Experiment, dessen Ergebnisse zeigen, dass die Norm, die tschechische Deutschlehrer ihren Schülern vermitteln, nicht immer der Norm der Standardsprache entspreche. Bei manchen Spracherscheinungen akzeptieren die Lehrer nur eine der kodifizierten Varianten, in einigen Fällen verlangen sie sogar eine laut Kodizes falsche Variante. Methodologisch ging das Experiment von Klaus Gloys Konzept der Norm und der Sprachmanagementtheorie aus.

Jana Krestová (Ostrau) stellte in dem Vortrag *Der Spracherwerb beim bilingualen Kind – deutsch/tschechisch* einen Teil ihrer Forschung vor, in der sie am Beispiel eines (jetzt dreieinhalbjährigen) Jungen zeigen will, wie die Entwicklung des Spracherwerbs bei dem Kind, das seit der Geburt im deutschen und tschechischen Kontext heranwächst, aussehen kann, welche Umstände diesen Prozess beeinflussen und auf welche Schwierigkeiten man bei dieser Art des Spracherwerbs stoßen kann. Die bisherigen Ergebnisse ihrer Forschung illustrierte sie mithilfe von Video- und Audioaufnahmen.

Diese Sektion beendete Martin Babača (Aussig an der Elbe), der sich in seinem Vortrag den *Ausgewählten Aspekten der Wortschatzvermittlung im Vorschulalter* widmete. Nach einem kurzen Überblick der bisherigen linguistischen, psy-

cholinguistischen und linguodidaktischen Erkenntnisse, die diese Problematik tangieren, präsentierte er einen praktischen Leitfaden für die Wortschatzvermittlung im Vorschulalter.

Sektion 5: *Prag und Peripherie.*

Wer war Bruno Schulz, der heute vergessene Klassiker der Weltliteratur polnisch-jüdischen Ursprungs, und welche Parallelen gibt es zwischen ihm und Franz Kafka? Diese Fragen versuchte Olga Borowska (Toruń) in dem Beitrag *Bruno Schulz und seine Beziehungen zu Franz Kafka* zu beantworten.

Alena Jakubcová (Prag) führte in ihrem Vortrag *Prag: Traum – Erinnerung – Leben Johannes Urzidils* die Aufzeichnung und Wahrnehmung der Stadt Prag im Werk von Urzidil (*Die verlorene Geliebte* und *Prager Triptychon*) aus und stellte diese in einen breiteren literarisch-historischen Kontext. Sie untersuchte die Gründe für eine überwiegend träumerisch-mythisierende Gestaltung der Stadtgeschichte und einiger ihrer Persönlichkeiten, die vor allem im 19. Jahrhundert intensiv einsetzte. In Urzidils Werk kommt ein reliefgetreues Prag, bereichert um Phantasien, Wünsche und Träume zum Ausdruck, in dessen Mittelpunkt das Leben steht, das über die Grenzen und Verluste hinausgeht.

Die sog. sudetendeutsche Literatur wird heutzutage meistens als provinzielle Literatur abgestempelt. Viktorie Hanišová (Prag) ging in ihrem Beitrag *Regionalität der sudetendeutschen Literatur. Hat die sudetendeutsche Nachkriegsliteratur den Weg in die ‚große‘ deutsche Literatur gefunden?* diesem Vorurteil nach und stellte sich die Frage, wie viele Autoren, die nach 1945 tätig waren, sich in der sog. ‚großen deutschen Literatur‘ bzw. Weltliteratur etablieren konnten, d. h. Autoren waren, deren Werke in andere Sprachen übersetzt wurden und die gleichzeitig den Weg in die Standardwerke der deutschsprachigen Literaturgeschichte fanden. In die Kategorie der sog. sudetendeutschen Schriftsteller bezog Hanišová alle deutschsprachigen Autoren ein, die aus dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik stammen, sich selber als Sudetendeutsche verstehen und in deren Werken (fiktionale Prosawerke) die sudetendeutsche Heimat nach dem zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle spielt. Ihre Untersuchungen zeigen, dass dies von den insgesamt einhundertvier Autoren tatsächlich nur neun gelungen ist (Franz Fühmann, Gertrud Fussenegger, Otfried Preußler, Erica Pedretti, August Scholtis, Johannes Urzidil, Hanns Cibulka, Barbara König, Gudrun Pausewang).

Sektion 6: *Metaphern zwischen Wissenschaft und Literatur*

Alexandra Franke (Regenburg) versuchte in ihrem Vortrag *Metaphern in der Wissenschaft. Funktionen und Gefahren* zu zeigen, welche Konsequenzen der Gebrauch der Metaphern in der wissenschaftlichen Kommunikation hat, zu deren Merk-

malen Eindeutigkeit und klare Verständlichkeit gehören. Am Beispiel eines transdisziplinären Symposiums demonstrierte sie, dass die Metaphern im wissenschaftlichen Kontext zwar bestimmte Funktionen erfüllen, zugleich aber mit ihrem Gebrauch das Risiko des Missverstehens steigt.

Einen anderen Blick auf dieses Thema bot Krisztian Majoros (Debrecen) in seinem Beitrag *Leitmetaphern des Wissenschaftstransfers in deutschsprachigen Lehrbüchern der Zellbiologie*. Er führte anhand eines Korpus metaphorischer Ausdrücke aus deutschsprachigen Universitätslehrbüchern der Zellbiologie vor, dass in der Wissensvermittlung die kognitiven Metaphern im Lakoffschen Sinne eine wichtige, möglicherweise sogar zentrale Rolle spielen. Nach seinen Untersuchungen wird in der deutschen Fachliteratur für das Verständnis der Zelle die kognitive Metapher „Zelle ist eine Industriestadt“ benutzt.

Die letzte Referentin in dieser Sektion Miroslava Tomková (Ostrau) widmete sich den *Metaphern in den Liedern ‚Des Knaben Wunderhorn‘*. Sie ging davon aus, dass Metaphern zu den wesentlichen Mitteln gehören, durch die Emotionen als schwer erfassbare Phänomene des menschlichen Inneren manifestiert werden. Anhand des Liedes *Der Tod und das Mädchen im Blumengarten* zeigte sie, mithilfe welcher Metaphern Phänomene wie Tod und Trauer konzeptualisiert werden.

Sektion 7: Weltordnung im 19. Jh.

Im Beitrag *Von ‚plumpen Deutschen‘ und ‚eiteln Franzosen‘ – Der Stereotypengebrauch Heinrich Heins* versuchte Eszter Friedrich (Debrecen) in *Über die französische Bühne und Lutezia* zu zeigen, warum so ein kritisch denkender Intellektueller und scharfer Kommentator der Tagespolitik, Kultur und Kunst, der lange sowohl in Deutschland als auch in Frankreich lebte, in seinen Werken mit stereotypen Vorstellungen von Deutschen und Franzosen arbeitete.

Markéta Balcarová (Prag) präsentierte in ihrer Vorlesung *Brüche in Stifters Werk – ein Spiel des Autors mit dem Leser* Ergebnisse ihrer Masterarbeit, in der sie sich mit dem Stifterschen sanften Gesetz beschäftigte. Sie setzte sich über die kontextbedingten Auslegungen hinweg und bot eine eigene textbezogene Lesart des sanften Gesetzes an, die sog. Konzeption des Spiels. Ihrer Auffassung nach entsteht eine deutliche Spannung zwischen der scheinbar widerspruchslösen Anweisung zur Interpretation in der Vorrede bzw. der Einleitung der Erzählungen (*Bunte Steine*, *Abdias*), wie auch des Romans *Nachsommer* und dem Text selbst. Unter diesem Aspekt entlarvt sich die Lektüre des Textes als brüchig, spannungsvoll und ist als Autorintention im Sinne des Spiels mit dem Leser zu verstehen.

Michael Gajdzik aus Konstanz lieferte in *Literarische Transformation kultur- und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse in Goethes ‚West-östlicher Divan‘ und Alexander von Humboldts ‚Kosmos‘* einen Vergleich zwischen zwei, auf den ersten Blick unterschiedliche Werke, die aber ein ähnlicher, ästhetischer Weltzug verbind-

det. Beide Autoren bemühten sich, dem Leser fremde Natur- und Kulturräume durch jeweils eigenständige ästhetische Zugänge näherzubringen. Sowohl Goethes *West-östlicher Divan* wie auch Humboldts *Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung* streben nach Darstellung eines Ganzen.

Sektion 8: Didaktik

Kristýna Taušová (Brünn) befasste sich mit der Frage, ob in Deutschlehrwerken Spuren der Lernstrategienunterstützung zu finden sind, die der Schüler in seinem lebenslangen Lernprozess praktisch umsetzen könnte. Schließlich stellte sie ihren *Entwurf eines Kriterienkataloges zur Beurteilung von Deutschlehrwerken aus der Sicht der Lernstrategienunterstützung* vor.

Karolína Pešková (Brünn) präsentierte im Beitrag *Kategoriensystem der Visualisierungen für das Lernen landeskundlicher Inhalte in Lehrwerken für den DaF-Unterricht* den aktuellen Stand ihrer Dissertation, in der diese Visualisierungen nach bestimmten Kriterien (z. B. Inhalt, Funktion) kategorisiert werden, um dieses Kategoriensystem dann mittels der Berechnung der Interkoder-Übereinstimmung zu überprüfen.

Zum Ausgangspunkt des Beitrags von Gabriela Egersdorfová (Prag/Pilsen) *Literarische Texte im Deutschunterricht am Beispiel von mittelalterlicher Literatur in heutigen Adaptationen für junge Leser* wurde die unstrittige Notwendigkeit, in den Fremdsprachenunterricht auch literarische Texte einzubeziehen. Die Referentin versuchte zu zeigen, dass auch mittelalterliche Texte, resp. ihre Adaptationen der heutigen Jugend „etwas zu sagen haben“.

Sektion 9: Transkulturalität gestern und heute

Ilona Borbala Kiss (Debrecen/Oradea) berichtete über *Das siebenbürgische Theater in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. Aus der Sicht des kulturellen Transfers* und verglich die dortige Lage mit der Situation in Wien und vor allem auf den deutschen Bühnen. In Siebenbürgen seien sehr ähnliche Entwicklungstendenzen wie in der deutschen Theaterlandschaft zu verfolgen: Die Suche nach einer ständigen Bühne (1787, Hermannsstadt), die Auseinandersetzung mit den dominierenden Harlekinaden. Weitere Parallelen seien in den aufklärerischen Zielen des Theaters, in der Erziehung der Schauspieler und des Publikums, sowie im Repertoire (Shakespeare, Lessing, Schiller, Goethe etc.) zu beobachten. Interesse galt auch einigen führenden Persönlichkeiten der Wandertuppen in Siebenbürgen wie Gertraut Bodenburgin, Josef Hülverdings oder Christoph Ludwig Seipp.

Péter Urbán (Pressburg) stellte in seinem Beitrag *Kulturelle Transfers im Bratislava der Zwischenkriegszeit im Spiegel der zeitgenössischen deutschsprachigen Presse* einen Teil seiner Dissertation vor, in der er sich mit der Stellung der deutschsprachigen Bevölkerung in Bratislava zwischen 1918-1939 beschäftigt. Er schildert

te, wie Pressburger Deutsche mit der neuen Situation nach der Gründung der Tschechoslowakei umgingen, welche Rolle dabei das multikulturelle Umfeld der Stadt spielte, welche fremden Kulturelemente von den deutschsprachigen Rezipienten in ihre Kultur implantiert wurden oder wie diese Kulturelemente das Selbstbild der deutschsprachigen Bevölkerung beeinflussten.

Das Thema Migrantenliteratur behandelte Klaudia Cwiek (Toruń): „*Es ist schlimm, entwürzelt zu sein, zumindest solange man daraus eine Geschichte machen kann*“ *Schriftsteller in einer neuen Heimat – ein Leben im Spagat*. Cwiek beschäftigte sich mit den kulturell-politischen, sprachlichen sowie sexuell-weiblichen Themenkomplexen und Fragen der nordafrikanischen und vor allem türkischen Migranten in Europa. Als Beispiele dienten der Referentin der marokkanisch-holländische Journalist und Schriftsteller Abdelkader Benali und die Regisseurin, Schauspielerinnen und Autorin Emine Sevgi Özdamar und ihr Roman *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1994).

Sektion 10: Soziolinguistik.

Petra Grycová (Prag) stellte in ihrem Vortrag *Österreichisches versus Bundesdeutsches Deutsch. Einfaches Sprachmanagement in Interaktionen* einen Teil ihrer Diplomarbeit vor, in der mittels einer auf der Sprachmanagementtheorie basierten Analyse von aufgenommenen Gesprächen unter Muttersprachlern aus Deutschland und Österreich untersucht wird, in wie weit Unterschiede zwischen den beiden Nationalvarietäten von den Muttersprachlern wahrgenommen und bewertet werden.

Der zweite Beitrag dieser Sektion befasste sich mit der *Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache mit besonderer Rücksicht auf Ungarn*. Zsuzsa Mezei (Debrecen) bewies aufgrund der Recherchen in wissenschaftlichen Publikationen, dass die Wichtigkeit des Deutschen als Lingua franca auf dem Gebiet der Wissenschaften rapid sinkt. Während die Sprache Goethes gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Vorrangstellung als Weltsprache der Wissenschaften eingenommen habe, werde sie in dieser Funktion seit Ende des zweiten Weltkriegs immer weniger benutzt. Im zweiten Teil ihres Beitrages widmete sich die Referentin der Entwicklung der Stellung des Deutschen als Wissenschaftssprache in ungarischen Publikationen zwischen 1990 und 2009. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass Deutsch im Bereich der Chemie und Ökonomie fast nicht mehr benutzt werde. Überraschenderweise steige im letzten Jahrzehnt der Gebrauch auf dem Feld der Geschichtswissenschaft.

Dem Beitrag aus der ungarischen Soziolinguistik folgte der Vortrag „*Dat friee Nokiekse!*“ *Dialektale und regionale Wikipedias aus dem mitteleuropäischen Raum soziolinguistisch betrachtet* von Petr Píša (Prag). Der Referent beschäftigte sich mit dem Phänomen Wikipedia. Er stellte sich die Frage, ob die soziale Wirkung von Wikipedia so groß sei, dass sie dazu beitragen könnte, dass eine nonstandard-

sprachliche Varietät, in der ein Wikipedia-Eintrag verfasst ist, z. B. Bairisch, für eine Einzelsprache gehalten zu werden beginnt.

Sektion 11: *Autor und Text*

Zuzana Poláčková (Prag) stellte den österreichischen Schriftsteller Franz Nabl im Wandel der Zeit. *Rezeptionsgeschichte und Werk* vor. Nabels Werk habe während der NS-Zeit eine rasante Aufwertung erlebt, aber nach Kriegsende einen ebenfalls rasanten Absturz erlitten. Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts können wir ein erneutes Interesse an seinem Werk verfolgen, das zwar in den letzten Jahren nachgelassen hat, dennoch seinem Frühwerk (*Hans Jäckels erstes Lebensjahr*, 1908; *Ödhof* 1911; *Das Grab des Lebendigen - Studie aus em kleinbürgerlichen Leben* 1917) einen würdigen Platz in der Literaturgeschichte wohl gesichert habe.

Olga Zitová (Prag) führte in ihrem Beitrag *Thomas Manns ‚Doktor Faustus‘ im Lichte der Fragen „Was wollte der Dichter sagen?“ und „Was sagt uns das Werk an sich?“* vor, wie die traditionelle Interpretation des Werkes, die im Leben des genialen Musikers Adrian Leverkühn die symbolische Darstellung des Schicksals Deutschlands erkennt, brüchig sei. Aufgrund dieser Brüchigkeit formulierte die Referentin einige methodologische Fragen und Probleme.

Steffen Retzlaff (Dresden) setzte sich in *Star und Sternchen – Ronald M. Schernikaus mediale Autorinszenierung* mit der Frage der Autorschaft und den Begriffen des Autors und der Autorinszenierung auseinander. Die Persönlichkeit Schernikaus führte er als Beispiel einer anschaulichen und konsequenten Autorinszenierung vor, die nicht nur in seinen Texten und Interviews, sondern auch im Spiel mit den Geschlechtergrenzen und demonstrativer Übersiedlung in die DDR im September 1989 ihren Ausdruck fand.

Sektion 12: *Über-Setzungen*

Olga Richterová (Prag) befasste sich mit *Neun tschechischen Übersetzungen von Rilkes ‚Cornet‘*. Sie analysierte die Übersetzungsmethoden sowie die Ursachen für die Entstehung dieser Übersetzungsserie. Aufmerksamkeit schenkte die Referentin auch dem Phänomen, dass der *Cornet* im tschechischen Raum anders als im Deutschen als wichtiges Kunstwerk rezipiert wird.

Alžběta Sedláková (Ostrau) erörterte in ihrem Beitrag *Herausstellungen im Dienste der Emotionalität* am Beispiel der ersten deutschen Übersetzung des Romans *Hordubal* von Karel Čapek, wie syntaktische Herausstellungen die emotionale Prägung des Textes mitgestalten.

Im Schlussbeitrag dieser Sektion *Thematisierung der Körpersprache in Romanen* präsentierte Radek Sporysz (Ostrau) seine Diplomarbeit. Er stellte zuerst theoretische Prämissen zur Problematik der Körpersprache und Emotionen vor,

dann bot er Ergebnisse seiner bisherigen Forschung dar, die er mittels der Analyse des Romans *Der Körper meines Bruders* illustrierte.

Sektion 13: *Holocaust – Literatur, Erinnerung, Sprache*

An den Texten von Elie Wiesel (*Nacht*) und Udo Dietmar (*Häftling X... In der Hölle auf Erden*) untersuchte Antonia Barboric (Graz) den Bezug zwischen Fiktionalität und Holocaust (*Holocaust – Realität, Fiktion, Imagination. Vom Geschehen zur Erzählung. Literarisierung von KZ-Erlebnissen am Beispiel zweier autobiografischer Texte*). Im Falle von Wiesels Roman analysierte Barboric Narrativierungsstrategie der Perspektivierung und Figuration sowie die Fabel, mit der er seine Geschichte erzählt. In *Häftling X* war es dann die Kontrastierung der Landschafts- und Wetterdarstellungen mit dem persönlichen Befinden des Haupthelden.

Joanna Malgorzata Banachowicz (Wien/Wroclaw) beschäftigte sich mit der *Jüdischen Identität im Werk von Doron Rabinovici*. Zuerst führte sie den Begriff der Identität aus und analysierte ihn in den Werken des in Tel Aviv geborenen (1961) österreichischen Schriftstellers, Essayisten und Historikers. Nach Banachowicz verbindet der Autor in seinen Romanen die jüdische Identität vor allem mit Herkunft und Zugehörigkeit (*Andernorts*), Schuld (*Andernorts*) oder Erinnerung und Vergessenheit (*Ohnehin*).

Während man die ersten zwei Vorträge in der Sektion 13 als literarisch bezeichnen kann, stellt der letzte Vortrag einen soziolinguistischen Beitrag dar. Hana Suchardová (Prag) bemühte sich in ihrer Präsentation *Der Umgang mit der Sprache des Nationalsozialismus in den gegenwärtigen politischen Vereinigungen* zu zeigen, dass die Rhetorik der NSDAP und ihre argumentativen Strategien in der Kommunikation der NPD (die Nationaldemokratische Partei Deutschlands) zu finden seien. Ihre These illustrierte die Referentin an Beispielen aus dem Wortschatz.

Sektion 14: *Varia Linguistik*

Die Sektion eröffnete Elisabeth Frießen (Regensburg), die ihren Vortrag *Regensburger Druckersprache im 16. Jahrhundert* einem der vernachlässigten Themen der deutschen Sprachgeschichte, den Stadt- und Druckersprachen des 16. Jahrhunderts, widmete. Sie zeigte am Beispiel des frühneuhochdeutschen Regensburger Druckers Hans Kohl, wie ein Drucker und die Reformation die Sprache beeinflussen konnten. Im Unterschied zu vielen sprachgeschichtlich orientierten Arbeiten illustrierte sie ihre Thesen nicht an Beispielen aus dem Wortschatz, sondern der Substantivmorphologie.

Als zweite in dieser Sektion trat Pavla Grabowski (Prag) mit dem soziolinguistischen Beitrag *„Ich suche einen Arzt. PS: I don't speak Czech.“ Zum Sprachmanagement der deutschen Muttersprachler in Tschechien* auf. Die Referentin präsentierte

Ergebnisse ihrer Magisterarbeit, in der sie versuchte, das Sprachmanagement zu beschreiben und zu analysieren, wenn sich in der Tschechischen Republik lebende deutsche Muttersprachler mit ihren tschechischen Sprachkenntnissen nicht verständigen können. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Frage, welche Kommunikationsstrategien die deutschen Muttersprachler in diesen Situationen wählen.

Die Sektion 14 und damit auch die ganze Konferenz schloss Anita Kázmerová (Trnava). In ihrem Vortrag *Einwortidiomatische Adjektive als Produkte dephraselogischer Derivation* stellte sie verschiedene linguistische Auffassungen über die eventuelle Zugehörigkeit der einwortidiomatischen Adjektive, die durch dephraselogische Derivation gebildet werden, zur Phraseologie vor.

Die Bedeutung der ersten Prager Germanistischen Studententagung ist vor allem darin zu sehen, dass sie jungen Germanisten Raum gab, die nicht nur Ergebnisse ihrer Forschung präsentieren, sondern auch neue Kontakte knüpfen konnten, dank deren es hoffentlich zur Vernetzung der jungen Generation im germanistischen Mitteleuropa kommt. Es bleibt zu hoffen, dass die nächsten Jahrgänge solch eine gute, professionelle Organisation und ein ähnlich hohes Niveau der Beiträge wie im ersten Jahrgang erreichen.

Konferenz Regionalforschung zur Literatur der Moderne. Olmütz, 2.-4. Juni 2011

Sabine Voda Eschgfäller und Milan Hornáček

Im Rahmen des seit Beginn 2010 laufenden GAČR-Projektes *Konzepte der Moderne in der deutschmährischen Kultur 1871-1931* fand Anfang Juni diesen Jahres in den Räumlichkeiten des Olmützer Konviktes eine Tagung statt, deren Ziel es u.a. sein sollte, den momentanen (theoretischen wie praktischen) Stand der regionalen literaturwissenschaftlichen Forschung zu reflektieren.

Die 1998 gegründete Arbeitsstelle für deutsch-mährische Literatur setzt sich zum Ziel, durch intensive Forschung auf dem Gebiet der deutschmährischen Literatur derartige Defizite aufzuarbeiten. Das Projekt *Konzepte der Moderne in der deutsch-mährischen Kultur 1870-1938* soll mit einer kulturkritischen Rezeption dieser Literatur zur Aufarbeitung und Diskussionen um die Identitätsbildung in Mitteleuropa beitragen. Dabei liegt der Schwerpunkt nicht zuletzt auf der Untersuchung des Einflusses, den Ideologien und Bewegungen im Deutschen Reich und der Habsburger Monarchie in regionalen Kulturzusammenhängen